

Osten bleibt entscheidend, Konstantinopel der Weltmittelpunkt. Im Jahr 600 ist das Gesicht der Welt im Wesen kein anderes als im Jahr 400.

2. Die antike Tradition wird durch den Stoß des Islam gebrochen. Seine Folge ist die Trennung von Ost und West, das Ende der Mittelmeereinheit. Afrika und Spanien, bisher zur westlichen Gemeinschaft gehörig, gravitieren von jetzt an nach Bagdad. Das westliche Mittelmeer, zum muselmanischen Binnensee geworden, ist nicht mehr Verbindungsweg für Handel und Ideen. Der Westen ist abgeschlossen und muß aus eigener Kraft leben. Der Schauplatz der Geschichte ist zum erstenmal vom Mittelmeer nach Norden verschoben. Die Dekadenz, der infolgedessen das Merowingerreich verfällt, läßt die neue karolingische Dynastie hochkommen, die aus den germanischen Gebieten des Nordens stammt. Im Bündnis mit dem Papst, der sich ihr zuwendet, und mit dem Feudalismus, der als notwendige Folge des wirtschaftlichen Rückgangs den Staat durchsetzt, schafft sie das neue Europa, dessen Entwicklung 800 vollendet ist. Ihr Werk, so dürfen wir den Schluß Pirennes aus seinen früheren Ausführungen ergänzen, wäre ohne den Islam nicht denkbar.

Gegen diese Gedanken Pirennes sind von verschiedenen Seiten Einwände erhoben worden; doch erst jetzt, wo er sie endgültig zusammengefaßt und einem Gesamtbild der Zeit von 400 bis 800 eingefügt hat, ist es vollständig möglich, ihre Bedeutung zu erkennen und zu ihnen Stellung zu nehmen. Jetzt erst wird die ganze Großartigkeit der Zusammenschau Pirennes sichtbar, die uns viele wichtige Dinge deutlicher sehen lehrt; jetzt erst wird aber auch ganz erkennbar, wie sehr Pirenne entscheidende Tatsachen der abendländischen Geschichte vergewaltigen muß, um seine Schau halten zu können.

Zu den großartigen Einsichten, die wir Pirenne verdanken, gehört vor allem sein Bild von der Bedeutung des Mittelmeers bis in die merowingische Zeit hinein. Seine Rolle als Kern und Zusammenhalt der römischen Welt ist wohl noch nie so eindrucksvoll und lebendig dargestellt worden.¹⁾ Und Pirenne sieht völlig

¹⁾ Der Widerspruch von Erna Pagelt, Die fränkische Kultur und der Islam (Veröffentlichungen des Seminars für Wirtschaftsgeschichte und Kulturgeschichte Wien 4, 1932) 300 ff. hat mich nicht überzeugt: sie weist auf nationale und